Florian Gregor

Protest, Gewalt und die Stadt nach 1945

Kurseinheit 3:
Gewalt im urbanen Raum nach 1945

Fakultät für
Kultur- und Sozialwissen-schaften

2001687
V1.0
25207-04-S#3

FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, verbleiben bei der FernUniversität. Das Werk darf gemäß § 53 UrhG im privaten Rahmen zum Beispiel durch Kopien oder digitale Speicherung vervielfältigt werden.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Brand des Wiener Justizpalastes, Martin Gerlach (Wiener Nationalbibliothek): https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Justizpalastbrand#/media/Datei:Gerlach_justizpalast-brand_2.jpg [16.11.2023].

Abbildung 2: Straßen-Barrikade in Algier 1960, errichtet von Gegnern der FLN zur Unterstützung des französischen Generals Massu. Von Christophe Marcheux – Eigenes Werk, via Wikimedia. CC BY-SA 3.0.

Abbildung 3: NPD-Wahlkampf von 1969: „Adolf war schon genug. Bundesarchiv Bilddatenbank, online verfügbar unter: https://www.bild.bundesarchiv.de/dba/de/search/?yearfrom=1960&yearto=1970&query=NPD [16.11.2023].

Abbildung 4: Titelbild *DER SPIEGEL* H. 15 vom 5. April 1992, online verfügbar unter: https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1992-15.html [04.10.2023].

Abbildung 5: Hoyerswerda: Polizei geht gegen eine antirassistische Demo vor. Hoyerswerda am 29. September 1991, https://www.asskomm.sachsen.de/gedenken-an-die-pogromartigen-ausschreitungen-1991-in-hoyerswerda-5704.html [17.11.2023].

Abbildung 6: Auseinandersetzungen zwischen Randalierern und Polizisten 1992 in Lichtenhagen. Fotografie: IMAGO/Rex Schober, online abrufbar unter www.imago-images.de [17.11.2023].

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 5
2 Gewalt im urbanen Raum nach 1945 11
2.1 Die räumliche Dimension städtischer Gewalt: Forschungsstand und Forschungsperspektiven 11
2.2 Die Nachkriegszeit als Ausnahmezustand? 15
3 Transformationen des urbanen Raums: Dekolonisierung, Migration, rassistische Gewalt .. 19
3.1 Die „Notting Hill (Race) Riots“ (1958) und die Ausschreitungen von Paris (1961) 19
3.2 Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland ab den späten 1960er-Jahren 25
3.3 „Baseballschlägerjahre“ und „National befreite Zonen“ 36
4 Der urbane Raum als Symbol: Der internationale Terrorismus der 1970er-Jahre 45
4.1 Die RAF und das Konzept der Stadtguerilla 47
4.2 Dekolonisierung, Antiimperialismus, Antizionismus 50
5 Fazit 54
6 Auswahlbibliografie 55

1 Einleitung

Die modernen europäischen Städte, die sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hatten, waren „Schrittmacher der Moderne".[1] Transformationen des sozialen, kulturellen und ökonomischen Gefüges der europäischen Gesellschaften, in deren Mittelpunkt Städte wie London, Paris, Berlin oder Wien gestanden hatten, führten auch zu Widerstand und Verwerfungen, die sich insbesondere im städtischen Raum ausdrückten. So wie politischer und sozialer Protest eng mit der Besetzung, Aneignung oder Beherrschung öffentlicher Räume verflochten war (und ist), so waren diese Räume auch Austragungsort dieser Konflikte mit gewaltvollen Mitteln.

In dieser Kurseinheit sollen die Spezifika, Praktiken und der historische Wandel urbaner Gewalt nach 1945 dargestellt werden. Ein Schwerpunkt wird auf rassistischer Gewalt liegen, die spontan oder organisiert praktiziert wurde. Während die Notting Hill Riots in London (1958) und die Ausschreitungen in Paris (1961) im Kontext der Dekolonisierung zu sehen sind und sowohl Gewalt „von unten" als auch staatliche Gewalt umfassen, verweist auch der Aufstieg des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland seit den späten 1960er-Jahren – der sich einerseits in der Herausbildung eines Rechtsterrorismus in den 1970er- und 1980er-Jahren, andererseits in den Brandanschlägen und der Straßengewalt der „Baseballschlägerjahre" nach der Wiedervereinigung ausdrückte – auf gesamtgesellschaftliche Wandlungsprozesse. Insbesondere für Deutschland und im Kontext von rechtsextremer und rassistischer Gewalt spielt die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus – in der Bundesrepublik, aber auch in der DDR – neben sozioökonomischen Faktoren eine zentrale Rolle, während der internationale Terrorismus der 1970er-Jahre stark beeinflusst war von Unabhängigkeitsbestrebungen im postkolonialen Kontext und der „Blockkonfrontation". Wenn nach den historischen Spezifika urbaner Gewalt nach 1945 gefragt werden soll, muss der Blick allerdings auch auf die Zeit vor 1945 gerichtet werden. Inwiefern ragten Praktiken der Gewalt und Konflikttraditionen aus der Zwischenkriegszeit in die Nachkriegszeit herüber? An welchen Punkten lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede identifizieren?

Die politische Gewalt der Zwischenkriegszeit als Brutalisierung?

In der Zwischenkriegszeit fand der „Raumkampf" der Nationalsozialisten auf der Straße statt. Straßenzüge oder Stadtviertel sollten erobert werden, um die Hegemonie in der Stadt zu demonstrieren. Zusammenstöße mit dem politischen Gegner und der Polizei prägten die späten 1920er- und frühen 1930er-Jahre in Deutschland und Österreich. Auch für die faschistischen Squadristen im Italien der 1920er- und 1930er-Jahre war Gewalt integraler Bestandteil des faschistischen Lebensstils.[2]

---

[1] Friedrich Lenger: Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850, München 2013, S. 27.

[2] Vgl. hierzu Sharon Bäcker-Wilke; Florian Grafl; Friedrich Lenger: Gewaltgemeinschaften im städtischen Raum. Barcelona, Berlin und Wien in der Zwischenkriegszeit, in: Winfried Speitkamp: Gewaltgemeinschaften. Von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert, Göttingen 2013, S. 317-342; Daniel Siemens: Sturmabteilung: die Geschichte der SA, Dresden 2020, S. 75-126; Sven Reichardt: Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA, Köln 2002; Gerhard Botz: Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918–1938, München 1983.

Diese Formen der Gewalt, zu denen auch auf offener Straße durchgeführte Attentate und Putschversuche gehörten, kennzeichneten die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts und sind vor dem Hintergrund der Transformations- und Umwälzungsprozesse um die Jahrhundertwende sowie in Folge des Ersten Weltkrieges zu sehen, aus deren Wahrnehmungen und Deutungen sich die radikale Kritik an den jungen Demokratien speiste, die in den Ideen von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus formuliert wurden, die sich nicht als antimoderne, sondern als „alternative Entwürfe zur Ordnung der modernen Welt" etablierten.[3] George L. Mosse konstatierte eine radikale Brutalisierung insbesondere der deutschen Nachkriegsgesellschaft und führte dies auf den Ersten Weltkrieg zurück:

> „Die einzige Neuerung, die der Krieg ganz Europa brachte, war eine Brutalisierung des Lebens. Dies war das Ergebnis der Verherrlichung des Massentod-Phänomens in einer bisher unbekannten Dimension. […] All dies führte zu einer Form von Verherrlichung des Kämpfens, eine Verherrlichung, die sich in Deutschland in der Nachkriegszeit fortsetzte. […] Letztendlich setzte sich die im Krieg entstandene Brutalisierung in der Nachkriegszeit fort; und das Gleiche geschah, glaube ich, in Italien. Und das war gewissermaßen der Boden, auf dem der Faschismus entstand, die Brutalisierung führte zu Aktivismus und dieser wurde nicht nur mit einem Helden- und Gefallenenkult kombiniert, sondern stand auch in Verbindung mit der bürgerlichen Moral, der Ideologie von Recht und Ordnung, etc."[4]

Rechte Gewaltgemeinschaften und Gewalt als Lebensform?

Mosses These, die vielfach kritisiert wurde,[5] weist auf einen entscheidenden Punkt hin: Transnationale paramilitärische Gewalt prägte das Nachkriegseuropa und seine Gesellschaften. Insbesondere – aber nicht nur – in Deutschland bildete sich ein gewaltbereites Milieu aus heimkehrenden Freikorpskämpfern, Weltkriegsveteranen und jungen rechtsgerichteten Männern – die selbst nicht am Krieg teilgenommen hatten – heraus, die als „politische Soldaten" gegen die junge Weimarer Demokratie kämpften, deren ideologisches Profil antidemokratisch, antikommunistisch und antisemitisch konturiert war und zu deren zentralem Aktionsraum die Stadt avancierte.[6] Innerhalb dieser rechten Gewaltgemeinschaften wurde Gewalt nicht bloß zum politischen Mittel, sondern mithin zu einer Lebensform.[7]

---

[3] Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014, S. 18.

[4] George L. Mosse; Michael A. Ledeen (Hg.): Intervista sul nazismo, Roma/Bari 1977, S. 44-45, zitiert nach Angel Alcalde: George L. Mosses These der Brutalisierung und ihre Kritik, in: Axel Weipert; Salvador Oberhaus; Detlef Nakath; Bernd Hüttner (Hg.): Maschine zur Brutalisierung der Welt. Der Erste Weltkrieg – Deutungen und Haltungen 1914 bis heute, Münster 2017, S. 95-112, hier S. 100.

[5] Zur Kritik vgl. ebd., S. 102ff.

[6] Vgl. Robert Gerwarth; John Horne (Hg.): War in Peace. Paramilitary Violence in Europe after the Great War, Oxford 2012; Robert Gerwarth; John Horne: Vectors of Violence. Paramilitarism in Europe after the Great War, 1917–1923, in: *The Journal of Modern History* 83. Jg. (3/2011), S. 489-512.

[7] Zum Begriff der Gewaltgemeinschaft(en) vgl. Winfried Speitkamp: Gewaltgemeinschaften in der Geschichte. Entstehung, Kohäsionskraft, Zerfall, Göttingen 2017; Sven Oliver Müller; Christin Pschichholz: